

Ein Tropfen auf den heißen Stein?



Mit einer Frau im 50ies-Look kündigt das Studierendenwerk der UDE die BAföG-Erhöhung an (Foto: lenz)

Sieben Prozent mehr – das haben ab dem kommenden Wintersemester alle Studierenden mit Anspruch auf das Bundesausbildungsförderungsgesetz (BAföG) in der Tasche. Die Erhöhung ist Teil der im Dezember 2014 vom Bundesrat beschlossenen 25. BAföG-Novelle. Darin ebenfalls enthalten sind Erleichterungen für Studierende im Übergang vom Bachelor- zum Master-Studium und Studierende mit Kindern. Doch woher kommen diese sieben Prozent und handelt es sich wirklich um Verbesserungen?

„Das BAföG wird sichtbar reformiert. Schüler und Studierende sollen künftig sieben Prozent mehr Geld erhalten. Der Kreis der Empfänger wird erweitert“, so bewirbt das Bundesministerium für Bildung und Forschung die Änderungen.

Sechs Jahre, so lang gab es keine Änderungen an den Fördersätzen. Ein langer Zeitraum, findet auch Johanne Peito, Pressesprecherin vom Studierendenwerk der Universität Duisburg-Essen. „Die Studierendenwerke begrüßen die 25. BAföG-Novelle, fordern aber eine regelmäßige Erhöhung der BAföG-Bedarfssätze und Freibeträge. Ein Zeitraum von sechs Jahren ist zu lang“, äußert sie sich zu den Änderungen. Jetzt steigt der Maximalfördersatz von Studierenden, die noch zu Hause wohnen, von 495 auf 537 Euro. Studierende, die nicht mehr bei ihren Eltern wohnen, erhalten ab dem Wintersemester 2016/2017 statt maximal 670 Euro einen Betrag von 735 Euro. Von der Novelle profitieren auch Studierende mit mehr als einem Kind: „Wer im Studium bereits Kinder hat, bekommt nun für jedes Kind einen Zuschlag von 130 Euro für die Betreuung. Bisher waren es 113 Euro für das erste und 85 Euro für jedes weitere Kind. Der Zuschlag soll dabei helfen, Ausbildung und Kindererziehung besser zu vereinbaren. Der Krankenversicherungszuschlag steigt von 62,00 Euro auf 71,00 Euro und der Pflegeversicherungszuschlag von 11,00 Euro auf 15,00 Euro“, so Peito.

GEW für Strukturreform

Für die Gewerkschaft für Erziehung und Wissenschaft (GEW) geht die Novelle nicht weit genug: Sie fordert statt kleinen Verbesserungen eine Strukturreform. „Ein Studium darf kein Privileg Weniger sein, sondern muss allen offen stehen, die eine Hochschulzugangsberechtigung erworben haben – egal, woher sie kommen und ob sie wohlhabende Eltern haben oder nicht. Dafür brauchen wir eine starke Ausbildungsförderung durch ein reformiertes BAföG“, so liest es sich auf ihrer Internetseite. Die GEW setzt sich für eine dynamische Erhöhung des BAföG ein. Dabei sollen die Fördersätze kontinuierlich an die allgemeine Einkommensentwicklung und Lebenshaltungskosten angepasst werden. Weitere Forderungen der Gewerkschaft sind die Abschaffung des Darlehensanteil im BAföG, „damit junge Menschen aus finanzschwachen Elternhäusern nicht länger mit einem Schuldenberg ins Berufsleben starten müssen“ und dass die Förderung künftig elternunabhängig vergeben wird.

Immer mehr Studierende nicht förderungswürdig

Steigendes Lohnniveau bei seit 2010 unverändert gebliebenen Elternfreibeträgen führte dazu, dass immer mehr Studierende ihren Anspruch auf BAföG verloren. Das Statistische Bundesamt und die Bundesregierung schätzte 2015 die Zahl der betroffenen Schüler*innen und Studierenden auf 130.000. „Die Erhöhung greift nicht nur zu kurz, sondern kommt auch zu spät. Statt die überfällige BAföG-Reform zu verschleppen, muss Schwarz-Rot jetzt nachjustieren und die Weichen für eine schnellstmögliche und wirksame Verbesserung der Ausbildungsförderung stellen“, forderte Andreas Keller, stellvertretender GEW-Vorsitzender und Hochschulexperte, bereits im Oktober 2015. Das Studierendenwerk der UDE befindet im Hinblick darauf die kommenden Änderungen ebenfalls nicht für ausreichend: „Das BAföG müsste regelmäßiger an die Entwicklung von Preisen und Einkommen angepasst werden.“

Filmpremiere Toni Erdmann



Wie der Vater so die Tochter? Im Film *Toni Erdmann* trifft das wohl nicht zu. Eine Rezension über den Film, der humorvoll einen Familienkonflikt thematisiert, lest ihr auf den **Seiten 4-5**.

Zu Fuß nach Rom



Die Studenten Niklas, Michael und Tim wollen 1.430 Kilometer zu Fuß nach Rom wandern. Warum und für was erfahrt ihr auf **Seite 6**.

Eine Erhöhung pro Legislaturperiode reicht nicht aus, so die Position der Studierendenwerke. „Die Elternfreibeträge steigen jetzt mit den Fördersätzen zwar ebenfalls um sieben Prozent, da bisher jedoch nicht feststeht, wann es zu einer neuen Anpassung des BAföGs kommen wird und wie sich in der Zeit die Löhne entwickelt haben werden, kann man die Sinnhaftigkeit dieser Maßnahme durchaus in Frage stellen.“

BAföG neu denken

Die GEW und die Studierendenwerke setzen sich dafür ein, dass das BAföG in alle europäischen Staaten, in denen die Bologna-Reform greift, verwendet werden kann. Weitere Forderungen sind laut Peito die Abschaffung der Altersgrenzen, die Erhöhung der Förderungshöchstdauer auf Regelstudienzeit plus zwei Semester, BAföG auch für Teilzeit-Studierende und ältere Studierende, längerer BAföG-Bezug bei Gremientätigkeit an der Hochschule und die direkte Auszahlung des Kindergelds an Studierende. „Außerdem fordert das Deutsche Studierendenwerk eine gemeinschaftliche Lösung aller Bundesländer beim e-BAföG (digitales BAföG-Verfahren). Ab 1. August 2016 ist der BAföG-e-Antrag in allen Bundesländern Pflicht. Allerdings hat bisher nur Hessen das e-BAföG umgesetzt. Die elektronische Beantragung muss für Studierende einfacher werden“, so die Pressesprecherin vom Studierendenwerk der UDE. Es bleibt also noch viel Spielraum für wirkliche Reformen. [lenz]

animals to go?

Nachruf

Und dann war die Nacht

Zum Tod von Elie Wiesel

Im Literaturladen vor dem Stammlager Auschwitz ist es eines der meistverkauften Bücher: der Roman *Die Nacht*. Der Autor des Buches, das um die Welt ging, Elie Wiesel, ist am 2. Juli 2016 im Alter von 87 Jahren gestorben.

1928 in Sighetu, Rumänien, geboren, ist Wiesel in einem orthodox-jüdischen Umfeld groß geworden. 1944 der Bruch - die Familie wird nach Auschwitz deportiert. Vom Stammlager werden Wiesel und sein Vater dann nach Auschwitz-Monowitz verlegt. Von dort kam der spätere Publizist ins Konzentrationslager Buchenwald, wo er schließlich von amerikanischen Truppen befreit wird. Da hatte Wiesel bereits beide Eltern und eine Schwester verloren, die dem Holocaust zum Opfer fielen.

Als Überlebender wurde Elie Wiesel zu einer der großen jüdischen Stimmen des 20. Jahrhunderts. Sein Werk ist umfangreich, seine Positionen waren es ebenso. Er schrieb Romane, Memoiren, Novellen, Essays, Reportagen und Porträts. Er war Schriftsteller, Publizist und Hochschullehrer für jüdische Studien in New York und Boston. 57 Bücher umfasst sein Lebenswerk, dennoch kreist es um die Trilogie *Die Nacht zu begraben*, *Elischa*, die ab 1958 erschien und in der er mit *Die Nacht* sein Erlebtes in den Konzentrationslagern im Protagonisten Elischa spiegelt. Das unbeschreibliche Grauen zu beschreiben, ja es in Worte zu fassen, fiel Wiesel wie vielen anderen Literat*innen schwer. Seine Motivation beschrieb er jedoch einmal so: „darüber zu sprechen, ist unmöglich, darüber zu schweigen, verboten.“ Einige Ansichten Wiesels waren auch umstritten. So kritisierte beispielsweise Simon Wiesenthal die Absicht Wiesels im U.S. Holocaust Memorial ausschließlich jüdischen Opfern des Holocausts gedenken zu wollen.

Sein Wirken machte Elie Wiesel zu einem der bedeutendsten Kritiker unserer Zeit. Er behielt zeitlebens die politischen Verfolgungen und Kriege im Blick und legte immer wieder den Finger in die Wunde. Eine seiner bekanntesten Aussagen hatte Friedensnobelpreisträger Wiesel zuletzt 2009 bei einem Besuch im Konzentrationslager Buchenwald getätigt: „Aber die Welt hat leider ihre Lektion nicht gelernt. (...) Hätte die Welt ihre Lektion gelernt, hätte es kein Kambodscha gegeben, kein Ruanda, kein Darfur, kein Bosnien.“ Mit Elie Wiesel ist eine weitere Stimme der Überlebenden verstummt. Aber auch sein Werk wird bleiben. Es gilt, dieses weiter in Erinnerung zu halten. [mac]



Über 3.000 Tierarten werden hier verkauft. Für das Geschäftsmodell hagelt es Kritik von Tierschützer*innen. (Foto: fro)

Von Meerschweinchen bis zu Erdmännchen und Faultieren verkauft der nach eigenen Angaben „größte Zoofachhandel der Welt“ Zoo Zajac in Duisburg-Neumühl so ziemlich alles Animalische. Tierschutzaktivist*innen veranstalten gegen das Geschäftsmodell des Betreibers Norbert Zajac schon seit Jahren – vor allem wegen des Verkaufs von Hundewelpen – Proteste. Ab September bekommt der 61-Jährige auf Sat.1 nun eine eigene vierteilige Fernsehserie.

In den vergangenen Wochen wurde Zajac bereits auf Schritt und Tritt in seinem 12.000 Quadratmeter großem Zoofachhandel mit Kameras begleitet, bei Verkaufsgesprächen und im Alltag gefilmt. Das Interesse an seinem Geschäft und an seiner Person scheint groß zu sein. Schon im Mai dieses Jahres lief auf Sat.1 eine Reportage über den umstrittenen Zoohändler. Dörte Röhl, Tierärztin und Fachreferentin der Tierschutzorganisation PETA, findet zur geplanten Mini-Serie klare Worte: „Sat.1 sollte diesem skrupellosen Handel keine Plattform bieten. Es darf nicht sein, dass Herr Norbert Zajac ein eigenes Sendeformat erhält, um damit noch mehr Profit mit seinem moralisch zweifelhaften Geschäft zu machen – quasi eine deutschlandweit ausgestrahlte ‚Dauerwerbesendung‘“

„Tiere werden als Ware gesehen“

Aus der Perspektive der Tierschützerin ist vieles – wie die Haltung nicht domestizierbarer Wildtiere – zu kritisieren. Besondere Aufmerksamkeit fiel im Jahr 2011 auf den Zoofachhandel im Duisburger Norden, als er mit dem Verkauf von Hundewelpen begann. „Der Handel mit Hunden ist in Deutschland zwar nicht verboten, aber die Zoohändler haben sich jahrzehntlang eine Art Selbstverpflichtung auferlegt, keine Welpen zu verkaufen,“

so Röhl im Interview mit der aktuell. Der Zentralverband Zoologischer Fachbetriebe entschied sich dazu 1991 auf den Verkauf von Hunden und Katzen zu verzichten. „Dieses Übereinkommen hat Zoo Zajac gebrochen und Tierschützer und Tierfreunde im gesamten Bundesgebiet schockiert,“ führt sie fort und bezichtigt Zajac der Profitgier. Viele der in Zoofachhandlungen verkauften Tiere hätten schwere Sozialisationsprobleme und würden Verhaltensstörungen erleiden. Aus ihrer Sicht nutze Zajac die zum Verkauf stehenden Hunde lediglich als Kund*innenmagnet. Die Tiere würden ausschließlich als „Ware“ gesehen werden. „Unüberlegt werden diese Tiere von Menschen gekauft, die sich sonst nie einen Hund kaufen würden. Herr Zajac unterstützt Schnellkäufe“, sagt Röhl. So pfiffig wie Zajac aber sei, befänden sich die Hundehelge nach eigenen Angaben im hinteren Teil des Zoohandels, um eben solche Käufe zu verhindern.

Röhl bleibt aber bei ihrer Einschätzung: „Viele Tiere werden sorglos angeschafft und später Opfer ihres Spontankaufs. Sie landen entweder in Tierheimen oder – noch schlimmer – werden einfach achtlos ausgesetzt.“ Zajac selber behauptet zwar, er würde auch ihm suspekt vorkommenden Interessent*innen kein Tier verkaufen, aber eine wirkliche Prüfung über das Verantwortungsbewusstsein der Käufer*innen könne laut Röhl nicht stattfinden. 300.000 Tiere würden jährlich in Tierheimen landen, 25 Prozent von ihnen warten ein Jahr oder länger auf eine Vermittlung. Daher sei der Kauf von Tieren aus Zoofachhandlungen prinzipiell abzulehnen. „PETA fordert daher alle Tierfreunde auf, niemals Tiere bei Zoohändlern, auf Tiermärkten oder Züchtern zu kaufen, sondern ausschließlich Tieren aus dem Tierheim ein neues Zuhause zu geben“, so Röhl. Schließlich sei ein Nachfragerückgang die effektivste Methode, um gegen die „Zoohandelindustrie“ vorzugehen. [fro]

Die geballte Unfähigkeit



Zum Weglaufen: Auch Dichter Heine fragt sich, was an seiner Universität eigentlich los ist. (Foto: lenz)

Debakel in Düsseldorf: Nach massiven organisatorischen Problemen musste die Wahl zum Studierendenparlament (StuPa) der Heinrich-Heine Universität (HHU) abgebrochen werden. Während sich die Listen durch die Bank schockiert über die Versäumnisse der Wahlleitung zeigen, wittert die Hochschulgruppe der Alternative für Deutschland (AfD) eine Verschwörung.

Bereits am Montag, 04. Juli, dem ersten Tag der Wahl zum StuPa, kam es zum Paukenschlag: Am Abend wurde auf der Stupa-Facebookseite verkündet, das Votum am kommenden Tag nicht fortzusetzen. Noch am Morgen wurde an selber Stelle zum Urnengang aufgerufen. Dabei berichteten die kontaktierten Listen unisono von zahlreichen Skurrilitäten schon im Vorlauf der Wahl. So befand sich Wahlleiter Moritz Asbrand von der Liberalen Hochschulgruppe zu Beginn der Wahl im Urlaub. Die Jusos mokieren: „Aus seinem Urlaub drohte der Wahlleiter seine eigene Wahl anzufechten, da von der Streichung auch seine Liste betroffen gewesen wäre. Hätte er das WählerInnenverzeichnis fristgerecht beantragt und wäre er nicht während der Wahl in den Urlaub gefahren, wäre es vermutlich nicht zum Abbruch der Wahl gekommen.“

Formelle Wahlprobleme

Dass diese nach nur einem Tag abgebrochen werden musste, hatte dem Vernehmen nach rein formelle Gründe. Die Hochschulgruppe Linke.SDS nennt einige Beispiele: „Die WählerInnenverzeichnisse lagen nicht aus. Es wurden keine Briefwahlpapiere erstellt, daher war eine solche nicht möglich.“ Zudem sei an den Wahlurnen teilweise nur der Studierendenausweis kontrolliert worden, normalerweise ist zusätzlich noch ein Lichtbildausweis nötig. Dem ohnehin schon beschädigten Image der Hochschulpolitik an der HHU dürften diese Peinlichkeiten weitere Kratzer verpasst haben. Nun sind die Listen vor allem auf Schadensbegrenzung bedacht. Der Ring Christlich-Demokratisch Studenten (RCDS)

hat genug und will die Neuwahl aktiv mitgestalten. „Wir haben schon Konsequenzen gezogen und zwei fähige, ehemalige Wahlausschussmitglieder für die Neuwahlen gewinnen können. Diese werden schon für die kommende Wahl eine geänderte Wahlordnung vorschlagen“, kündigt die Liste an. Wahlleiter Moritz Asbrand hat seinen Posten bereits frei gemacht und ist von seinem Amt zurück getreten.

Doch schon vor der Wahlwoche ging es am Düsseldorfer Campus turbulent zu. Die Alternative für Deutschland mischt als hochschulpolitische Liste seit vergangem Jahr die Uni-Politik auf und schaffte es mit kontroversen Aktionen, wie etwa dem Verhüllen der Heine-Büste auf dem Campus mit einer Burka (akduell berichtete), immer wieder für Aufruhr zu sorgen. Ihr artikuliertester Vertreter ist der Vorsitzende David Eckert, die neue Reizfigur der Hochschulpolitik. Der blonde, sich stets smart gerierende Jungpatriot berichtet von zahlreichen Attacken. „Trotzdem kam es leider bereits am ersten Tag zu einem Polizeieinsatz, weil eine hysterische Frau unser Werbematerial zerstörte. Alles in Allem schien die Person jedoch nicht bedacht zu haben, dass uns diese unfaire Aktion natürlich zusätzliche Aufmerksamkeit beschert. Gleiches gilt für den Anschlag auf meinen Wohnort, wo die Glastür eingeschlagen und die Hauswand mit Hammer und Sichel beschmiert wurde.“ Darüber hinaus fühle er sich aber während der kurzen Wahlphase nicht benachteiligt.

Versoben ist nicht aufgehoben

Der erneute Versuch ein Studierendenparlament ordnungsgemäß zu wählen, wird auf das kommende Semester verschoben. Ein Umstand, der David Eckert sauer aufstößt. Er vermutet, dass der Wahlabbruch auch dazu genutzt wurde ihn und seine Liste zu stoppen, da er das bisherige Gesicht der AfD-Hochschulgruppe sei aber im kommenden Semester sein Studium schon abgeschlossen habe und daher nicht mehr zur Wahl stehe. „Die Anschuldigungen der AfD sind schlichtweg Lügen“, kommentieren die Jusos trocken. Auch der RCDS

hofft, dass den Rechtsausleger*innen in Zukunft nicht mehr so viel Aufmerksamkeit geschenkt wird. „Die Anschuldigungen, dass die Wahl wegen ihnen abgesagt wurde, sind genauso ernst zu nehmen, wie das hochschulpolitische Interesse der AfD“, so die Christdemokraten*innen.

Ob dies die richtige Taktik sein wird, einen Einzug der AfD in das HHU-Studierendenparlament zu verhindern, wird sich erst im kommenden Wintersemester bei Wiederholung der Wahl zeigen. [ska]

UDE kurzgefasst

Game over: Senatswahl

Vergangene Woche wurden an der Universität Duisburg-Essen die Plätze für den Senat vergeben. Von den 40.972 wahlberechtigten Studierenden stimmten nur 1.271 Studierende – also gerade mal 3,1 Prozent – über die vier zur Verfügung stehenden Plätze der Studierendenschaft ab. Mit Corinna Kalkowsky zieht die neue Liste Antihelden zum ersten Mal in den Senat ein. Jeweils einen weiteren Platz erhielten die Linke Liste (Marius Krebber) und die Grüne Hochschulgruppe (Chelsea Weedall), sowie die Juso Hochschulgruppe (Raphael Seufert). Damit sind die Plätze im Senat nach Geschlechtern paritätisch besetzt. Weedall und Seufert hatten das Mandat schon in der letzten Wahlperiode inne, Seufert hatte in der vergangenen Legislaturperiode allerdings für die unabhängigen Demokraten im Senat gesessen. Die unabhängigen Demokraten sowie der RCDS, die zuvor jeweils noch mit einem Platz im Senat vertreten waren, gingen diesmal bei der Platzvergabe leer aus. Statt GHG, LiLi, unabhängigen Demokraten und RCDS schicken jetzt also die GHG, LiLi, Jusos und die Antihelden eine*n Vertreter*in in den Senat.

Von Ade eine Ode an den Unsinn

Einfach mal Unsinn machen. Den Alltag durch absurde Geschichten und Begegnungen mit zotteliger Perücke und falschen Zähnen auflockern. Das denkt sich Toni Erdmann. Der eigentlich gar nicht existiert. Mit der erfundenen Kunstfigur bringt er das Leben der engagierten Unternehmensberaterin Ines durcheinander. Der angebliche Personalcoach mit behelfsmäßigem Englisch bei irritierenden Auftritten in ihrer Firma ist der ihr fremdgewordene eigene Vater. Ab dem 14. Juli ist die humorvolle Vater-Tochter-Konfrontation von Regisseurin Maren Ade in den deutschen Kinos zu sehen.

Auch wer von der Bezeichnung Vater-Tochter-Geschichte erst einmal abgeschreckt ist, sollte sich dennoch ein wenig näher mit dem Film *Toni Erdmann* auseinandersetzen. Denn er erzählt keine plakative, beliebig austauschbare Story, auch wenn die Protagonist*innen-Konstellation dies vermuten lassen könnte. Bei den diesjährigen Filmfestspielen in Cannes erhielt der erste deutsche Wettbewerbsbeitrag nach acht Jahren zwar keine Goldene Palme, jedoch den Kritikerpreis der internationalen Filmpresse sowie stehende Ovationen vom Publikum in Frankreich. Am Dienstag, 05. Juli, feierte *Toni Erdmann* Deutschlandpremiere in der Essener Lichtburg.

Kindlicher Chaot trifft auf Karrierefrau

Winfried arbeitet als Musiklehrer in Aachen, sein wichtigster sozialer Kontakt ist sein Hund. Zu seiner Tochter Ines hat er nur sporadisch Kontakt und den persönlichen Zugang verloren. Ihr Alltag hat mit seiner Realität wenig gemein: Als Unternehmensberaterin fliegt sie rund um die Welt, gerade lebt sie in Bukarest und berät eine Ölfirma. Stets im Kostüm ist sie auf Empfängen, in wichtigen Businessmeetings oder auf Partys der High-Society und wohnt in einem durchgestyltem Loft, das ihre Sekretärin ausgesucht hat. Er schminkt sich währenddessen fürs Schultheater den Tod ins Gesicht und steckt sich regelmäßig ein falsches Gebiss in den Mund, um seine Mitmenschen zum Lachen zu bringen. Ein kindlicher Chaot, der gerne Scherze macht – doch nach dem Tod seines Hundes beschließt er, sich seiner Tochter wieder anzunähern, indem er zu ihr nach Bukarest reist. Ines ist mäßig erfreut über den unangekündigten Besuch und schnell wird klar: Die Welten der beiden sind zu unterschiedlich, die Vater-Tochter-Bindung längst unterbrochen. Während er sich fragt, ob sie Mensch oder Roboter ist, findet sie sein Leben genauso bedauerlich: „Hast du in deinem Leben noch was vor, außer anderen



Sind zufrieden mit dem Endprodukt: Sandra Hüller und Maren Ade bei der Deutschlandpremiere von Toni Erdmann in der Lichtburg in Essen. (Foto: Gerne)

ein Furzkissen unterzuschieben? Ich kenne Leute, die wollen in deinem Alter noch was.“ Nach bemüht freundlichen, aber angespannten Besuchstagen reist Winfried wieder aus Bukarest ab. Doch sein alter Ego Toni Erdmann – eine Mischung aus Helge Schneider, Horst Schlämmer und den Rolling Stones, bleibt. Ab hier beginnt der Film eine herrliche Abstrusität anzunehmen, in denen sich absurde und gesellschaftskritische Szenen abwechseln und ein stimmiges Gesamtbild ergeben.

Langer Film, keine Langeweile

100 Stunden Filmmaterial lagen der Endfassung von *Toni Erdmann* zu Grunde. Da kann es schon passieren, dass die Filmlänge insgesamt 162 Minuten beträgt. Doch auch davon sollte sich das Publikum nicht abschrecken lassen. Natürlich kommt es bei Kinofilmen, die die 90-Minuten-Marke überschreiten vor, dass man zwischendurch gähnend auf die Uhr linst. Aber in 162 Minuten *Toni Erdmann* kann man vergessen, wo man sich gerade befindet und nur spontaner Szenenapplaus holt einen von den Straßen Bukarests in den Kinosessel zurück.

Das tiefe Eintauchen in die Geschichte wird an einigen Stellen durch Handkamera-Optik erwirkt, an anderen ist es der fehlende Soundtrack, an dessen Stelle reale Hintergrundgeräusche hörbar sind und große Nähe zum Filmgeschehen schaffen. Selbst während des Höhepunkts des Filmes gibt es statt eines untermalenden Musiktitels nur lauten Straßelärm auf die Ohren. Gerade das Nicht-Erfüllen des Erwarteten macht den Film spannend, ein Charakteristikum von Regisseurin Maren Ade, meint Hauptdarsteller Peter Simonischek: „Das Tolle an dem Film ist, dass er einem keine Meinung vorgibt, der setzt sich auch auf keine Poin-

te auf. Das kommt alles so beiläufig.“ Seiner Meinung nach traut Maren Ade den Zuschauer*innen viel zu, sie habe großen Respekt vor der Aufmerksamkeit des Publikums. Vielleicht ist das der Grund, warum Toni Erdmann an keiner Stelle langweilig wird.

Situationskomik und Glaubhaftigkeit

Vielleicht sind es aber auch die beiden Protagonist*innen, gespielt von Sandra Hüller als Tochter Ines und Peter Simonischek als Winfried/Toni Erdmann, die fesseln. Beide Charaktere lassen viel Interpretationsspielraum zu, einige ihrer Reaktionen sind unvorhersehbar, wie etwa das plötzliche Mitspielen von Ines bei dem absurden Theater von Toni Erdmann inmitten ihrer Berufswelt. Ohne groß eine Begründung ihres Sinneswandels ersichtlich zu machen, lässt sie sich auf das Spiel ihres Vaters ein und zeigt dadurch neben der kühlen und beherrschten Beraterin auch eine humorvolle und spontane Seite, die man vorher nicht vermutet hätte. Da kann es dann auch zu einem geschmetterten Whitney Houston-Song (*Greatest Love of All*) von Ines auf einer wildfremden rumänischen Osterparty kommen. Für diese authentische Darbietung gibt es bei der Premiere in der Essener-Lichtburg Szenenapplaus – denn gefühlt stand man bei dieser herzergreifenden Darbietung nur ein paar Meter entfernt vor ihr im rumänischen Wohnzimmer. Das Klatschen fühlte sich an wie eine Mischung aus Begeisterung für die Szene und einem irritierendem Höflichkeitsimpuls für ihren Gefühlsausbruch.

Besonders die Wandlungsfähigkeit von Sandra Hüller, die anfangs die professionelle Karrierefrau und später eine Nacktpartyveranstaltende, etwas verloren wirkende Tochter eines chaotischen Vaters überzeu-



Wer so einen Vater hat, braucht keine Feinde? Toni Erdmann bringt das Berufsleben von Ines durch sein skurriles Auftreten und absurde Geschichten durcheinander. (Foto: Komplizen Film)

gend mimt, ist beeindruckend und füllt den starken Charakter, den Maren Ade mit Ines kreiert hat, voll aus: „Ines [ist] vielleicht eine moderne Frauenfigur. Sie [ist] sich sicher, dass ihre Generation ganz selbstverständlich gleichberechtigt ist. So selbstbestimmt, dass sie glaubt sich vom Feminismus distanzieren zu können. Wenn sie sagt: ‚Ich bin keine Feministin, sonst würde ich es mit Typen wie dir gar nicht aushalten‘, dann meint sie es auch so. Sie ironisiert den ‚Frauenabend‘ und die ‚sexuelle Belästigung‘ am Arbeitsplatz“, beschreibt Ade. Die Regisseurin kritisiert jedoch die häufige Nachfrage, ob der Charakter von Ines zu kalt sei. Sie glaubt, dass wenn Ines eine männliche Figur wäre, diese Frage nicht aufkommen würde. Trotzdem wolle Maren Ade mit der Person Ines nicht bewusst auf Sexismus im Arbeitsalltag hinweisen: „Ich habe mich definitiv nicht hingesetzt und gedacht ‚ich mach da jetzt was besonders Kritisches über Sexismus in der Businesswelt‘. Ich wollte es einfach nur realistisch zeigen und mitschwingen lassen.“

Inspiration aus der eigenen Familie

Anders war das bei dem Thema des Familienkonflikts, den Maren Ade schon länger in einem Film aufgreifen wollte. Sie hat das Gefühl, dass innerhalb einer Familie alle eine bestimmte Rolle über die Zeit einnehmen und besonders die Vaterfigur in Toni Erdmann sei für sie Anlass gewesen, das Drehbuch zu schreiben, erzählt Ade in der Lichtburg. Auch in ihrer Familie gäbe es einen Hang dazu schwierige Dinge mit Humor zu lösen. Ihrem eigenen Vater hat sie selbst mal Scherzartikel-Zähne geschenkt, die er über die Jahre öfter zum Einsatz gebracht hat. Bei der Figur Toni Erdmann wurde jedoch nicht nur an der äußeren Erscheinung

lange gefeilt, indem hundert verschiedene Perücken ausprobiert wurden. Maren Ade legte viel Wert darauf, dass man hinter dem erfundenen Toni Erdmann immer noch den Menschen Winfried erkennt: „Die Schwierigkeit war, dass [Peter Simonischek] versteckt, dass er ein Schauspieler ist. Winfried soll ja ein echter Mensch sein, der etwas spielt. Es ist schwer, als guter Schauspieler einen schlechten Schauspieler zu spielen“, so Ade. Mit der Mimik und der Unbeholfenheit mit der Simonischek Toni Erdmann auf die Leinwand bringt, sorgt diese Figur nicht nur für lautes Gelächter im Kinosaal, sondern auch für Resümees wie: „Dieser Film hat mich durchgeschüttelt“ von einem Lichtburg-Besucher.

Wer braucht schon ein Genre?

In welches Filmgenre *Toni Erdmann* einzuordnen ist, da sind sich die Regisseurin, Schauspieler*innen und Kritiker*innen nicht einig. Denn obwohl der Humor, der teilweise slapstickartige Züge annimmt, überwiegt, sind beide Protagonist*innen in vielerlei Hinsicht bedauernd und vermitteln den Zuschauer*innen auch ernste, gesellschaftskritische Inhalte – ohne dogmatisch zu wirken. Aber warum sollte man diesen Film überhaupt krampfhaft mit einer Bezeichnung wie Tragikomödie klassifizieren? Das findet auch Peter Simonischek: „Es ist nicht nötig, die Schublade zu finden, in die der Film reingehört.“ Und Sandra Hüller ergänzt: „Ich finde es nicht so wichtig, was das für ein Genre ist. Es ist ein Film, der funktioniert und dem man seine Länge nicht anmerkt.“ *Toni Erdmann* überzeugt mit ungeahntem Witz, einer erfrischenden Erzählstrategie und wandelbaren Schauspieler*innen und kann daher ein guter Film genannt werden – und ist das nicht Einordnung genug? **[Gerne]**

DISKUTIEREN

Austauschbar Wohnen?



Wie willst du wohnen und was könnte es für Alternativen zum Singlehaushalt oder zur Zweck-WG geben? Im Café Eden in Bochum erwartet euch ein Austauschabend über Wohnprojekte vom Mehrgenerationshaus über Bauwagenplatz bis hin zum Wohnkollektiv. Es wird Zeit geben zu diskutieren, nachfragen und vernetzen.

➤ **Donnerstag, 14.07., ab 19 Uhr, Café Eden, Bochum**

ZUHÖREN

Tommy Finke und Miniband

Tommy Finke ist „einer, den man „Liedermacher“ nennen würde, wenn dieser Begriff nicht so ausgelutscht wäre. Also nennen wir ihn „Songwriter“, weil das cool und modern und leicht melancholisch klingt – und all das passt auf Finke wie Arsch auf Eimer, wie man in seiner Bochumer Heimat sagen würde“, schreibt Kabarettist und Autor Frank Goosen über den Künstler. Am Freitag tritt er mit seinem Gitarrenpop samt Miniband in gemütlicher Wohnzimmeratmosphäre auf.

➤ **Sonntag, 17.07., ab 20 Uhr, Wohnzimmer, Neueinstieg, Gelsenkirchen, Wilhelminenstr. 174 b**

RADELN

Schimmi-Tour per Rad

Du wolltest Duisburg schon immer aus den Blickwinkel der Tatort-Legende Horst Schimanski erleben? Eine solche Tour durch die Ruhrpottstadt bietet das Kreativquartier Ruhrort nun für Fahrradfahrer*innen an. Vielleicht lohnt es sich dafür ja mal die metropolrad-Ruhr-Räder auszutesten, die es für Studierende der Universität Duisburg-Essen günstig gibt. Für die klassische Schimmi-Currywurst wird auf der Tour auch ein Stop eingelegt.

➤ **Sonntag, 17.07., ab 11 Uhr, Treffpunkt Duisburg Ruhrort, Hafen**

Von Düsseldorf nach Rom

Noch nichts vor in den Semesterferien? Wie wärs mit einer Wanderung von Düsseldorf nach Rom? Nur 1.430 Kilometer. Niklas (21) und Michael (25), die beide Sport und Biologie auf Lehramt an der Universität Duisburg-Essen studieren, laufen am 1. August los. Später wird noch Elektro- und Informationsstudent Tim (22), ein Schulfreund von Niklas, dazu stoßen. Die beiden wollen Niklas ein Stück des Weges begleiten, in Rom ankommen wird er am 5. September aber allein. Die Drei laufen nicht einfach so, sondern wollen durch ihre Aktion Geld für das Projekt Basketball at school sammeln. Marie-Luise Eberhardt sprach mit Niklas und Michael über ihr Vorhaben.

ak[duell]: Warum wollt ihr ausgerechnet nach Rom?

Niklas: Unser Ziel hat keinen religiösen Hintergrund, nichts mit Pilgerweg oder so. Mein Opa ist vor 25 Jahren auch schon mal nach Rom gelaufen, im Zuge einer Wette. Dafür hatte er 3.000 Mark bekommen und das Geld nach Indien in eine Klosterstiftung gegeben.

ak[duell]: Seid ihr vorher schonmal so weit gelaufen?

Michael: Wir haben uns ja vorgenommen jeden Tag 40 Kilometer zu laufen und – sozusagen als Vorbereitung – sind wir vor zwei Monaten den Marathon in Düsseldorf gelaufen. Dafür haben wir schon ordentlich trainiert und sind in einer guten Verfassung.

Niklas: Wir sind jetzt aber keine Wanderer, die sagen ‚heute gehen wir mal 30 Kilometer‘.

Michael: Ich glaube auf der Strecke müssen wir uns auf jeden Fall nochmal selbst besiegen und uns überwinden weiter zu machen. Das ist schon eine sportliche Herausforderung, die aber auch den Reiz ausmacht.

ak[duell]: Ist diese sportliche Herausforderung für euch der Anreiz oder freut ihr euch auch auf die Natur und Menschen?

Michael: Ich glaube auf die Natur werde ich jetzt nicht so achten. Aber ich freue mich auf die Selbstfindung auf dem Weg, was Neues kennen zu lernen und neue Leute zu treffen. Man muss ja auf jeden Fall mit anderen in Kontakt treten, um den Weg zu finden.

Niklas: Ich vergleiche das immer damit, dass andere für ein halbes Jahr ins Ausland gehen und da chillen. Aber so eine Wanderung ist für mich auf jeden Fall effektiver, weil es eine gute Sache ist. Ich glaube, da erlebt man in den sechs Wochen mehr, als in seinem ganzen Leben.

ak[duell]: Ihr wollt die Wanderung auch dokumentieren?

Niklas: Genau, auf unserer offiziellen Facebook-Seite *Düsseldorf nach Rom*. Da wollen wir jeden Tag schreiben, wo wir sind und wen wir getroffen haben. So können auch Menschen, die in der Umgebung wohnen, sehen, wo wir sind und uns ein Stück begleiten. Egal, ob für einen Kilometer oder die ganze Strecke.

Michael: Wir haben nur leider noch nicht die Reichweite, um viele Menschen auf uns aufmerksam zu machen.



Im Gespräch: die Sport- und Bio-Studenten Niklas und Michael (Foto: mal)

ak[duell]: Mit eurer Wanderung wollt ihr das Projekt Basketball at school unterstützen. Warum gerade diese Initiative?

Michael: Durch das Sportstudium haben wir erfahren, wie sinnvoll und wichtig Sport für Kinder ist. Auch, wie sehr Sport sozial integrieren und das Selbstbewusstsein gestärkt werden kann. Bei *Basketball at school* ist es so, dass Kinder, die eine Förderung brauchen oder aus unteren Schichten kommen – so wie ich damals – mit englischer Sprache in Berührung kommen und gleichzeitig im Team zusammen Sport machen. Das empfinden wir als total sinnvoll und auch als eine Arbeit für die Zukunft. Die Kinder können die Erfahrung später an die nächste Generation weitergeben.

ak[duell]: Hast du früher selbst da mitgemacht oder wie habt ihr davon erfahren?

Michael: Nein. Aber ich hätte mir so eine Initiative gewünscht. Weil für Vereinssport war bei uns mit acht Kindern kein Geld da.

Niklas: Michael hat quasi den Background, den die Schüler haben. Gefunden haben wir den Verein bei der Recherche im Internet.

ak[duell]: Wie werden die Kinder für das

Projekt ausgesucht?

Michael: *Basketball at school* ist nur ein Projekt vom Verein *sports partner ship* und die gehen dann an die fünften bis achten Klassen der Düsseldorfer Haupt- und Realschulen, wo der größte Anteil von Schülern mit Förderungsbedarf ist. Wenn die Schulen Lust auf eine Kooperation haben, stellt der Verein die Trainer, die an der Schule nachmittags AGs machen. Diese Organisation finanziert sich komplett aus Spenden und die sechs Trainer sind ehrenamtliche Mitarbeiter.

ak[duell]: Wie sucht ihr die Sponsor*innen aus? Ist es euch egal, wer euch unterstützt?

Niklas: Das ist egal, obwohl wir auch nicht jeden fragen. Wir haben uns auch keine Grenze gesetzt, wie viel Geld wir einnehmen wollen. Das ganze Geld wird zu 100 Prozent gespendet. Wir finanzieren die Reise selbst. Da wird aber nicht differenziert, also wir suchen jetzt nicht nur Sponsoren, die Bock auf Basketball haben oder so. Es geht vom Einzelhändler, der Florist ist, zum Kfz-Mechaniker und Kneipenwirt bis zur Bank. Wir unterhalten uns auch mit den Menschen, machen Fotos und stellen die auf unserer Facebook-Seite vor. Die Firma Terrific hat uns so unterstützt, dass wir Vergünstigungen auf die Outdoorklamotten bekommen haben und der Tourverleih hat uns das GPS-Gerät geschenkt.

Michael: Was wir jetzt noch in Angriff nehmen wollen sind größere Unternehmen, McDonalds, Deichmann, dm. Vielleicht können die uns während der Reise mit Paketen unterstützen oder Gutscheinen.

ak[duell]: Steht eure Route schon?

Niklas: Die Route ist jetzt fertig geworden. Geht durch Deutschland, dann nur ganz kurz durch Österreich und dann ein großer Teil durch Italien. Ich habe so eine Exceltabelle erstellt mit der täglichen Laufdistanz und zwei alternativen Adressen von Unterkünften, falls wir eine nicht erreichen.

ak[duell]: Und wer jetzt Lust bekommen hat, kann noch mitkommen?

Michael: Wir würden uns freuen, wenn Leute mitlaufen würden. Oder uns bei Facebook unterstützen und mit uns in den Dialog treten.

Niklas: Wenn wer auch nur Bock hat drei Kilometer mitzulaufen, kann das machen. Irgendwann ist man sicher über Abwechslung froh. *(beide lachen)* Wir werden im Endeffekt durch 35 Orte kommen, da leben überall Menschen, die werden auch Facebook haben und warum sollen die, wenn die das sehen, nicht ein Stück mitkommen?

Vom Internet auf die Straße



Die Flagge der Identitären Bewegung: Auch bei HoGeSa-Demonstrationen wie hier am 17. Oktober 2015 in Köln präsent (Foto: Richard Diesing)

Eine rechte Jugendbewegung macht seit 2012 immer wieder von sich reden: Die Identitäre Bewegung (IB). In Deutschland steckt sie noch in den Kinderschuhen, doch in anderen Ländern ist die Gruppe schon deutlich weiter.

Von Gastautor Richard Diesing

Wer öfters Demos besucht, wird die Fahne vermutlich kennen. Der griechische Buchstabe Lambda in gelb auf schwarzem Hintergrund, manchmal sind die Farben auch vertauscht. Immer wieder tauchen diese Fahnen auf Pegida- oder anderen rechten Demos auf. Es ist die Fahne der IB, die aktuell in Deutschland versucht, in der Öffentlichkeit Fuß zu fassen. Lange Zeit kannte man die Bewegung vor allem aus dem Netz, meist durch selbstgedrehte Videos von Flashmobs. Der erste dieser Art in Deutschland war wohl eine Aktion Ende Oktober 2012. Damals stürmten drei mit Masken verkleidete Männer die Eröffnung der *interkulturellen Woche* in Frankfurt, die in der Stadtbibliothek stattgefunden hatte. Anhänger*innen der IB tanzten zu Technomusik, die aus einem mitgebrachten Ghetthoblaster tönte. Dabei hielten sie Schilder hoch. „Multikulti wegbassen“ und „IBD“, die Abkürzung für „Identitäre Bewegung Deutschland“, waren auf den Schildern zu lesen. Nach kurzer Zeit verließen die Männer den Saal wieder. Trotz ähnlichen Flashmobs, die die Rechten immer wieder veranstalteten, versucht die IBD bis jetzt vor allem im Netz Aufmerksamkeit zu erlangen, was vor allem durch ihren Youtube-Kanal deutlich wird: Videos von Aktionen und Demonstration, professionell wirkend und mit passender dramatischer Musik untermalt. Allerdings konnte sich die Identitäre Bewegung auf der Straße in Deutschland bisher nicht wirklich behaupten. Die Videos zeigen kleine Demos und vor allem Flashmobs von wenigen Aktivist*innen. Die Öffentlichkeit wird fast nur durch die mediale Verbreitung darauf aufmerksam. Bei einer Demons-

tration in Berlin am 17. Juni in Berlin kamen statt den angemeldeten 400 nur rund 150 Demonstrant*innen. Mehrere hundert Gegendemonstrant*innen stellten sich der Demonstration entgegen, es kam sogar zu Blockaden.

Keine Rassist*innen!?

Aber was genau fordert die Identitäre Bewegung Deutschland, deren Mitglieder sich in Videos – auch als Mittel der positiven Selbstdarstellung – intellektuell und sportlich betätigen und deren Facebookseite 26.000 Likes hat? In ihrem Selbstbild distanzieren sich die Identitären unter anderem von Rassist*innen und schreiben auf ihrer hessischen Internetpräsenz: „Ich will, dass ich morgens vertrautes Kirchenglockengeläut höre und kein Muezzingerufe.“ Das von ihnen propagierte Konzept des Ethnopluralismus ist allerdings nichts anderes als ein Euphemismus für Kulturrassismus, der sich vor allem in einem manifesten antimuslimischen Rassismus äußert. Untermuert wird das Weltbild durch Verbindungen in die extreme Rechte. So liebäugelten die hessischen Identitären in der Vergangenheit schon des Öfteren mit bekannten Gesichtern der NPD wie dem 2009 verstorbenen Neonazi Jürgen Rieger.

Trotz der scheinheiligen Abgrenzung zu Rassist*innen und Neonazis, die IB ist keinesfalls harmlos. So sieht es offensichtlich auch das Landesinnenministerium Niedersachsen. Das stufte die Jugendbewegung als rechtsextrem ein. Auch wird die Identitäre Bewegung Deutschland seit 2014 vom Niedersächsischen Verfassungsschutz beobachtet. Das geht aus der Antwort des Landesinnenministeriums Niedersachsen vom 22. Januar auf eine Anfrage des SPD-Landtagsabgeordneten Markus Bosse hervor. Bundesweit schätzt das Niedersächsische Landesinnenministerium das Mitgliederpotential der IBD bei ungefähr 300 ein, die Meisten seien zwischen 16 und 30 Jahre alt.

In Österreich zu Hause?

Die öffentlichkeitswirksamen Aktionen der Identitären brauchen allerdings auch nicht so viele Mitstreiter*innen. Ihre Flashmobs leben von der Symbolik,

nicht von der Masse der Aktivist*innen. In anderen Ländern, wie Frankreich und Österreich, in denen die Rechten aktiv sind, gab und gibt es ähnliche Aktionen wie in Deutschland. So wurde in Paris 2012 vom französischen Ableger der IB das Dach einer Moschee in Poitiers besetzt. Etwa 60 rechte Aktivist*innen konnten durch die symbolische Aktion Aufmerksamkeit erzeugen. Dass die Aktion gerade in Poitiers stattfand, war kein Zufall. Im Jahr 732 schlugen die Franken dort eine arabische Armee zurück. Und auch die IB in Österreich hat einige solcher Aktionen durchgeführt, die auch durch Videos in Sozialen Medien und auf Videoplattformen bekannt wurden. So stürmten um die 20 Identitären eine Theateraufführung in Wien, bei der ein Großteil des Ensembles aus Geflüchteten bestand. Die Identitären warfen Flugblätter mit der Überschrift „Multikulti tötet!“ ins Publikum und verspritzten Kunstblut.

Wegen dieser Aktion ermittelt nun der österreichische Verfassungsschutz. Die Identitären sind in Österreich schon viel weiter als in Deutschland. Sie haben, genau wie in Frankreich, den Sprung aus dem Netz auf die Straße und in die breite Öffentlichkeit geschafft. So demonstrierten im Juni 1.000 Identitäre in Wien, unter anderem mit der Parole „Europa für Europäer, Antifa nach Nordkorea.“ Auch im Netz ist der Österreich-Ableger weiterhin aktiv, sie betreiben zum Beispiel einen eigenen Video-Blog.

In Deutschland gab es so eine Demonstration wie in Wien bisher nicht. Nichtsdestotrotz formieren sich auch regional bekannte Rechte unter dem Label „identitär.“ So gründete die einschlägig in der rechten Szene bekannte Melanie Dittmer, ehemaliges Pro-NRW-Mitglied und zeitweilig Organisatorin verschiedener rheinländischer Pegida-Abelger, die Identitäre Aktion (IA). Neben dem Lambda der IB nutzt die IA die Jera-Runa als Identifikationssymbol. Die thematische Ausrichtung unterscheidet sich von der Ursprungsbewegung kaum. Die Identitäre Bewegung Deutschland professionalisiert sich zusehends. So hat die Bewegung vor kurzem sogar den Rapper Komplott vorgestellt, der der Identitären Bewegung zumindest nahesteht. Auch die AfD hat wohl das Potential der IB für die rechte Szene in Deutschland erkannt. So gibt es Schnittmengen zwischen AfD-Mitglieder*innen und Anhänger*innen und der IB Deutschland, auch wenn einige AfD-Funktionär*innen, die einen weiteren Rechtsruck der AfD fürchten, versuchen, diese Verbindungen zu unterbinden.

Die Identitären könnten eine rechte Jugendbewegung werden, die junge Menschen an sich bindet – auch in Deutschland. Schließlich ist man als Identitärer ja kein*e Rassist*in, oder?

Zeitungsredakteur*innen gesucht!



Du:

- hast bereits journalistische Erfahrungen oder großes Interesse, journalistisch zu arbeiten?
- hast ein gutes Sprachgefühl und Lust auf Recherchearbeit?
- kannst auch unter Zeitdruck Texte produzieren?
- hast Lust, in einem gleichberechtigten Team mit großer Verantwortung mitzuarbeiten?
- kannst mit Adobe InDesign, Adobe Photoshop und WordPress umgehen oder bist bereit, dir diese Fähigkeiten zeitnah anzueignen?
- fühlst dich der Studierendenschaft verbunden und engagierst dich gegen Diskriminierung?
- kennst die emanzipatorischen Initiativen und sozialen Bewegungen auf dem Campus und in der Region?
- kennst dich in der regionalen Kulturszene aus oder möchtest dich in diesen Bereich einarbeiten?
- willst mit großem Engagement, mit Kreativität und Eigeninitiative bei einem unabhängigen studentischen Medium mitarbeiten?

Der AstA der Universität Duisburg-Essen sucht zur Verstärkung der akduell-Redaktion zwei Redakteur*innen!

akduell-Redakteur*innen werden mit einem festen Rahmenvertrag ausgestattet und über Zeilengeld und ein Produktionshonorar (70 EUR pro Produktion) bezahlt. Außerdem gibt es ein festes Honorar für die Online-Redaktion (30 EUR pro Ausgabe). Während der Vorlesungszeit erscheint akduell wöchentlich, in der vorlesungsfreien Zeit zweiwöchentlich. Die Zeitung wird montags von fünf Redakteur*innen von 8 bis 16 Uhr produziert, mittwochs findet eine Redaktionssitzung mit allen Mitgliedern von 12 bis 14 Uhr statt. Bitte sende deine aussagekräftigen Bewerbungsunterlagen, gerne mit beigefügten Textproben von dir, **bis spätestens Sonntag, den 17. Juli 2016, an: vorsitz@asta-due.de**

Impressum

Studentische Zeitung für Duisburg, Essen und das Ruhrgebiet

Herausgeber: AstA der Uni Duisburg-Essen, der Vorstand: Marcus Lamprecht, Saskia Strasdat u.a.

Projektkoordination: Nils Kriegeskorte

Anschrift: akduell, c/o AstA der Uni Duisburg-Essen, Universitätsstraße 2, 45141 Essen

Comic: Jennifer van de Sandt

Gestaltung: Alexander Bönninger

Redaktion dieser Ausgabe: Lorenza Kaib (lenz), Maren Wenzel (mac), Marie-Luise Eberhardt (mal), Philipp Frohn (fro), Linda Gerner (Gerne), Simon Kaupen (ska)

V.i.S.d.P.: Linda Gerner (Gerne)

Auflage/Druck: 5.000 / Megadruck, Westerstede

E-Mail: redaktion@akduell.de

Web: www.akduell.de

HIRNAKROBATIK

	6	4	9	5	8
9	7		1		4
			3		
	2	5	1		7
		4		1	
7				2	5
			6		
2		3			1
8	3	7	5		4

WOHNHEIMGESCHICHTEN

